Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heilige Hoffhaltung, Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standts-Personen

forderst aber die jenige, welche an Fürstlichen Höfen bedient, sehr Trost- Nutz- vnd annemblich zu lesen

Caussin, Nicolas

Cöllen, 1677

VD17 VD17 12:106545B

Das IV. Capitel. Ambrosii Streit/und erstlich wider das Heydenthumb

urn:nbn:de:bsz:31-114449

Visual Library

der Welt ist/ indem er in allen Sachen arbeitete/ und kein andere Ruhe/ alß in Abwechslung der Arbeiten hatte.

Das IV. Capitel.

Ambrosii Streit / und erstlich wider das Heydenthumb.

Grosse Gefahr deß Christenthumbs.

ES ist nun mehr Zeit/ daß wir unseren starcken Risen auff den Kampffplatz wider die häßliche Wunderthier streitten sehen; Inmassen er allein mit den Waffen deß Liechts bewaffnet unterwande sich vieler Streitten wider die Secten/ Laster/ und Kräfften der Finsternussen/ welche mit allem Gewalt sich den Catholischen Glauben zu untertrucken bearbeiteten. Seine ritterliche Thaten wil ich bey demjenigen Kampff anfangen/ welchen er mit Symmacho dem Verwalter der Statt Rom gehabt/ der sich durch sein Wolredenheit und Authorität beflisse/ den falschen Aberglauben deß Heydenthumbs wiederumb auff die Füß zuhelffen.

Wer diesen Streit recht wil zu Gemüt führen/ der wird befinden/ daß dieser nit gering / sonder der Gedächtnuß deß H. Ambrosii wol würdig seye; Inmassen die Gefahr groß/ uñ der Namen uñ Anschlag Juliani deß Abtrünnigen noch in frischer Gedächtnuß vieler fürnehmer Leuthen war / die zusamen geschworen mit der Zeit die Catholische Religion gantz außzutilgen/ und an dero statt unkeusche uñ falsche Götter in die Welt einzuführen. Dieser Symmachus war der Radlführer ein lustiger wolberedter Mann / welcher in grossem und hohem Ansehen war/ deme so gar die Kayser ein guldne Bildnuß mit dieser Ueberschrifft haben lassen auffstellen: Symmacho dem Beschützer und Mehrer deß Römischen Reichs/ der am Ansehen/ Klug- und Wolredenheit seines gleichen nicht hatte. Derohalben bildete er ihme selbstē ein / alß wäre er starck genug Gott und den Teuffel zumal auff einen Altar zu setzen. Durch seine Arglist streichete er der Heydnischen Religion ein Farb an/ zoge sie auß der Schand und viehischen Lastern/ so die Poeten von ihr gesungē/ herfür/ ihro ein andere Gestalt zugeben/ und sie mit derjenigen Mascara auffzustellen / welche ihr etliche Philosophi unter der Regierung Juliani angelegt hatten/ damit sie desto weniger verhasset wurde. Weiln er auch sahe/ daß die Zeit ihme darzu günstig war. Inmassen nach dem Todt Gratiani eines guten Christlichen Fürsten/ Valentinianus/ so noch ein Kind unter der Vormundschafft seiner Mutter/ so ein Arianerin war/ den Scepter in Handen hielte/ entschlosse er sich in triebe Wasser zufischen. Zu diesem End erlangt er betrüglicher weiß etliche Edict dem Heydenthumb zu gutē/ wider welche sich der H. Ambrosius starck widersetzt hat. Allhie wil ich zwo Orationes, auff diejenige weiß/ wie

sie gehalten worden / herbey setzen / damit ich das Geschwätz eines Weltmenschens durch die Wolredenheit eines H. Manns zu schanden mache.

„ Der verständige Leser wird aber vermercken / daß ich mich alhie mehr eines „ Oratorischen alß Historischen Styli gebrauche / damit ich dieser Materi die„ jenige Ehr / welche sie verdient / anthue: In der Oration Symmachi kan man „ sehen / was ein böses Gewissen / welches die Wolredenheit in dem Mund hat / „ die Laster zubemäntlen vermöge / und wie man allzeit die Leut vielmehr auß „ ihren Wercken / alß auß den Worten urtheilen solle.

Ein Oration Symmachi an Kayser Valentinianum den Jüngeren / zu Erhaltung eines Altars der Göttin Victoriæ, Ubung deß Heydenthumbs / und Einkommens der Vestalium.

Allerdurchleuchtigster / Unüberwindlichster Römischer Kayser / Allergnädigster Herr / ꝛc.

SObald die Hochansehnliche Versamblung deß Römischen Raths / die sich Euer Röm. Kays. Majestät unterthänigst befehlen thun / gesehen / daß das Laster den Gesatzen unterworffen / und durch die Gottse„ ligkeit die Gedächtnuß der vergangnen Unruhen außgelöscht worden / hat sie „ sich derjenigen Gelegenheit bedienet / die ihr der Ruhstandt dieser Zeiten „ beybringet / und die Bitterkeit / so sie lang in ihren Hertzen getragen / vor „ sich gelegt / mir zwar unwürdigsten allergnädigst anbefohlen / ihre Be„ schwarden durch ein ansehenliche Bottschafft Euer Röm. Kais. Majestät „ fürzutragen.

Jn diser vorrede schmeichlet er dem Kaiser.

„ Diejenige / so uns nichts guts gönnen / haben uns bißhero der Ehren berau„ bet bey E. Röm. Kais. Majestät gnädigste Audientz zuhaben / uns zumaln die „ Würckung dero Gerechtigkeit unbilliger weiß entzogen: Aber auff den heu„ tigen Tag komme ich mich insonderheit zweyer Schuldigkeiten zuentbinden; „ Die eine alß eines Verwalters der Statt Rom; Die ander alß eines Abge„ sandtens meiner hochgeehrten Herren: Alß ein Verwalter verrichte ich ein „ Sach / so den gemeinen Nutzen betreffen thut; Alß ein Abgesandter trage ich „ E. Röm. Kais. Majestät die Beschwerden dero gehorsambsten Unterthanen „ für. Es ist allbereit aller Zwitracht zwischen uns auffgehebt; Inmassen „ man den Wohn hat fallen lassen / daß man auff seiner Meynung müsse ver„ harren / wan man zu grossen Dignitaten und Aemptern begehrt erhoben zu „ werden.

„ Das gröste und beste Regiment / so die Monarchen haben können / ste-

„ het in der Liebe und Großachtung ihrer Unterthanen; Hingegen ist es an sol-
„ chē ein unüberträgliches Ding/ wan sie ihre eygne Zwytracht zum Nachtheil
„ deß gemeinen Nutzes ernehren / und ihr Ansehen auff den Schaden der Un-
„ schuldigen gründen: solche Gedancken seynd fern von uns/inmassen all unser
„ Sorg allein dahin gericht ist / wie wir Euer Röm. Kays. Majestät Nutzen
„ befürderen mögen; Dahero beschützen wir die Satzungen unserer lieben Vor-
„ eltern / die Landrecht unsers Vatterlandts / und das von den Göttern uns
„ gegebne Glück / alß Sachen / so die Glory Euer Röm Kays. Majestät
„ berühren/denen sie dazumal einen neuen Glantz gegeben haben/ alß sie offent-
„ lich bezeugt / daß sie nichts wider die Gebräuch / so von unsern Vorfahrern
„ gesetzt seynd worden/ fürzunehmen begehren. Dieses ist die Ursach / daß wir
„ Euer Röm. Kays. Majestät unterthänigst bitten / daß sie ihro allergnädigst
„ wöllen belieben lassen / uns wiederumb in den Standt derjenigen Religion
„ zusetzen / durch welche dieses Röm. Reich ein so geraume Zeit erhalten
„ worden.

„ Wan wir uns derjenigen Kaysern Hochlöblichster Gedächtnuß / un-
„ ter welchen wir gelebt / erinnern wöllen / wiewol sie in den Secten zer-
„ theilt gewesen / finden wir doch / daß der eine die Religion seiner Vorfah-
„ rern behalten / und der andere solche nit verworffen habe: Unnd woferrn
„ die Authorität deren / so allbereit mit Todt abgangen / nit genugsam ist/
„ uns ein Unterricht deßjenigen zugeben / was wir thun sollen / so lasset
„ auffs wenigst uns von den Lebendigen ein Beyspiel nehmen / welche / in-
„ dem sie die alte Cæremonien zugelassen / genugsamb zu erkennen geben /
„ daß sie diese zuverdammen niemaln Vorhabens gewesen. Für dießmal ist
„ unser aller unterthänigste Bitt / Ihro Röm. Kays. Majestät wöllen
„ ihro Allergnädigst belieben lassen / uns den Altar der Göttin Victoriæ
„ wiederumb zu zustellen / damit wir unsere Opffer darauff verrichten mö-
„ gen: Dieses ist meines erachtens ein solches billiches unnd vernünfftiges
„ Begehren / deme sich niemand wol widersetzen darff; Inmassen die Er-
„ fahrnuß dessen / was allbereit geschehen / uns lehren soll / was wir ins
„ künfftig zuthun haben; Bevorab jetziger Zeit / da uns so viel gefährliche
„ Zeichen / so wol an dem Himmel / alß auff Erden drohen / und Vätterlich
„ ermahnen / daß wir auffs wenigst dem Nahmen Victoriæ diejenige Ehr er-
„ zeigen / die wir ihrer Gottheit abgesprochen haben. Diese Göttin hat all-
„ bereit umb Euer Röm. Kays. Majestät / und dero mitseligster Gedächt-
„ nuß Herren Vattern viel verdient / wird es auch noch ins künfftig thun.
„ Allein die Unglückselige / so von ihr niemal einige Gutthat empfangen /
„ seynd diejenige/ welche sie hassen. Euer Röm. Kais. Majestät aber mag nit
„ leicht was anders thun / alß diejenige verehren / durch welche sie / und alle

Wol ein subtile schmeichlung Symmachi.

Röm.

Röm. Kayser so vielfältige und ansehnliche Sieg erhalten haben. Diese ist die „
Göttin/ bey welcher Altar die gantze Welt ihre Opffer verrichtet; Und müste „
je der Mensch auffs höchst undanckbar seyn/ wan er diejenige nit ehren wolte/ „
von welcher er unablaßliche Hülff und Beystandt begehrt: Ob gleichwol „
wir Ihro diese wohlverdiente Ehr zu leisten nicht schuldig wären / so „
solten wir doch der Zierden unseres Römischen Raths nicht beraubet „
werden. „

Es wöllen Ihro Röm. Kays. Majestät unser hohes Alter beobach- „
ten/ und allergnädigst zulassen/ daß wir unseren Nachkömblingen dieje- „
nige Religion mögen hinterlassen / welche wir in unserer Jugend von „
unseren Eltern empfangen haben. Kayser Constantinus hatte sich zwar „ Constantinus
unterstanden solche zu sperren / hiedurch aber anders nichts außgericht/ „ ein Sohn
alß daß er anderen ein Exempel seiner Strenge / die ihne wenig genutzet/ „ Constantins
hinterlassen hat. Wir / die wir der Unsterbligkeit Euer Röm. Kays. „ deß grossen.
Majestät Namens und Ehr auffs höchst wolgewogen / wünschen und be- „
gehren nichts anders / alß daß die zukünfftige Zeiten in dero Thun unnd „
Lassen nichts unbeständiges finden mögen. Wo werden wir hinfüran „
Euer Röm Kays Majestät huldigen / uns dero Satz- und Ordnun- „
gen zu halten / verpflichten können / wann man uns alle Altär hinweg „
nimbt? Wie wird man den Gottlosen ein Schröcken einjagen / ihre „
Betrüg unnd Arglist hinterhalten / wann sie den Wohn der Gottheit „
gegen denjenigen von sich gelegt / die sie vor Zeiten alß Götter vereh- „
ret haben? Uns ist nicht unbekandt / daß in dieser grossen unnd weiten „
Welt die Götter allenthalben gegenwärtig seynd / und daß kein Orth zu- „
finden / in welchem sich die Mainaydige vor ihnen sicher auffhalten mögen; „
Inmassen es ein hoch nothwendiges Ding ist / die Frechheit der Lastern „
durch die sichtbarliche Gegenwarth / und Zeichen der alten Religion abzu- „
schaffen. „

Dieser Altar ist ein Band der Vereynigung / und ein Wohnung deß „
offentlichen Eydschwurs / ja alles / was unseren Satzungen ein Autho- „
rität und Krafft gibt / ist / dieweilen wir bey diesen Euer Röm. Kays. „
Majestät / und dero hochlöblichster Gedächtnuß Vorfahrern Treu zu- „
seyn vielfältig geschworen haben: Wan man nun ein solche Heylige und „
den Göttern geweichte Sach wolte entehren / und zwar in Antrettung der „
Regierung eines solchen Römischen Kaysers / der den Wolstandt seines „
Reichs/ und die Sicherheit seiner eygnen Person mehr auff die Treu der „
Unterthanen / alß auff die Stärcke der Waffen / gründet / wäre dieses „
nicht vor der gantzen Welt ein unverantworliche That? Wann je „
Euer Röm. Kays. Majestät Ihro belieben lassen / den ritterlichen Thaten „

Con-

Cöstantinus war dem Kaiser verwand/ darumb redet er also ehrlich von ihm.

„ Constantii deß Kaisers miltseligen Angedenckens Ihro Röm. Kais. Maje-
„ stät Herren Vettern nachzufolgen/werden sie in Ihme ein grosse Anzahl der-
„ jenigen finden/ die er mit höchstem Lob und erwünschtem Effect zum End ge-
„ bracht / allein diese außgenommen / da er sich gemelten Altar uns zubeneh-
„ meneunterstanden hat / welches aber niemaln geschehen wäre / wan er das
„ Glück gehabt hätte / daß er einen anderen vor ihme hätte mögen fahlen se-
„ hen; Inmassen die Fehler eines Vorfahrers den Nachkömblingen ein heyl-
„ same Unterricht hinterlassen ; und pflegt man gewonlich bey frembdem Un-
„ heyl klug und weiß zuwerden. Dieser fromme Kaiser hatte ohne Zweiffel
„ das grosse Mißfallen / so auß dieser That entstehen werde / nit vorgesehen/
„ weiln er dessen kein Exempel gehabt: Wir aber/ die wir allbereit ein anders
„ erfahren / mögen unsere Fehler mit gleichmässiger Entschuldigung nit be-
„ schenen.

„ Auffs wenigst hatte er den Privilegiis der Jungfrauen der Göttin Vestæ
„ nichts benommen: Er hat die Tempel und die Kirchenämpter/der unsterb-
„ lichen Göttern mit Adelichen Personen angefüllet : Er hat auß seiner eyg-
„ nen Schatzkammer allen Unkosten/die Altär/Cæremonien/ und Gebräuch
„ zu erhalten reichlich dargeschossen. Auß er auff ein Zeit nacher Rom komen/
„ gieng er mit seinem gantzen Kaiserlichen Hoff durch alle Gassen / sahe die
„ Tempel unserer Götter mit freundlichen Augen an / fragte / wie alt diese so
„ köstliche und grosse Gebäu wären/lobte die Stiffter und Baumeister: Und
„ wiewoln er einer andern Religion / alß die unser ist / war / hatte er doch
„ sein Ehr unnd Glory in Zerstörung der Gottseligkeit seiner lieben Vorel-
„ tern nit suchen wöllen. Dem Reich und der Statt hat er sein altes We-
„ sen gelassen und erhalten / weiln er wohl wuste / daß ein jeder in denen
„ Sachen / so die Religion betreffen / seine eygne Meynungen / Gebräuch/
„ und Cæremonien/ welche allen Menschen sollen frey gelassen werden/ haben
„ und üben möge; Inmassen der Geist Gottes / so diese grosse Welt re-
„ giert / einer jeden Statt seine Schirmgötter außtheilet / unnd gleich wie
„ wir alle unsere Seelen vom Himmel haben / also haben wir auch von dan-
„ nen in allen Orthen unsere Götter / und Göttliche Kräfften / die uns re-
„ gieren und laithen: welche uns soweit verbinden / daß wir sie mehr wegen
„ der Nutzbarkeit/die wir von ihnen empfangen/alß umb andere Ursachen ver-
„ ehren.

Böser Heydnischer grund.

Alhier redet er alß einer/ der nichts vom Glauben weis.

„ Alle Erkandtnuß / die wir allhie von dem Göttlichen Wesen haben / ist
„ sehr dunckel/ und mögen solches in keinem Ding besser / alß in den Gutha-
„ ten / in der Wolfahrt / und Glückseligkeit / die uns von ihme herkommen/
„ erkennen.

„ Zu deme / wann das Alter einer Religion ein Ansehen bringen mag /
„ warumb wolten wir diejenige Religion verwerffen / welche so viel hun-
dert

dert Jahr gegrünet / und unsern Vättern nit folgen / welche ihren Voreltern also glückselig nachgefolget haben? E. R. Kays. Maj. wöllen allergnädigst unser Statt Rom ihre bewögliche Ursachen mit folgenden Worten selbst vortragend anhören.

Allerdurchleuchtigster / Großmächtigster / Unüberwindlichster / Römischer Kayser / Allergnädigster Herr / und Mehrer deß Reichs: Euer Röm. Kays. Majestät wöllen Ihro Allergnädigst belieben lassen / mein hohes Alter / in deme ich mich nunmehr befinde / und die Gotseligkeit meiner Stiffter zubeobachten / Mir meine alte Cæremonien / die mir biß dato wol bekommen / gestatten / und mich in meiner gewonlichen Weiß zuleben und zuglauben / inmassen mir die Freyheit angebohren ist / verbleiben lassen. Die Religion / deren man mich allbereit berauben will / ist diejenige / welche den Hannibalem ferr von meinen Rinckmauren vertrieben / und die Frantzosen auß dem Capitolio mit ewigem Spott und Schand verjagt hat. Solte ich dan / Allergnädigster Kayser / unter so vielen Kriegsempörungen und Gefahren allein zu diesem End erhalten worden seyn / damit ich heutiges Tags von meinen Kindern entehrt werde? Ich / der ich der gantzen Welt Gesätz fürgeschrieben / solle mich von einfältigen Fischern / einen frembden und unbekanten unterweisen lassen? Ich weis nit / was sich diese mich zulehren unterstehen werden / das weis ich aber wol / daß alle Neuerung bevor aber in dem Alter zu spat gefährlich / und bißweiln auch spöttlich ist: Ich verehre die Götter meiner Vätter / die Götter / unter welchen ich erwachsen / gemehret / und zu einem Haupt der gantzen Welt worden bin. Diese bitte ich umb gutes Glück / umb die Gesundheit meiner Inwohner / umb lange und glückliche Regierung Euer Röm. Kays. Majestät / umb den Frieden / Wolstandt / und Mehrung deß Reichs.

Kunstreiche weiß zureden.

Schädliche gründ dieh ernacher von den Ketzern gebraucht seyn worden

Wolte man mich nun was anders lehren? Ich vermeine / daß / wan wir diese Sach recht bedencken und reiflich erwögen wöllen / wir endlich befinden werden / daß wir zwar alle einen Gott / doch auff unterschidliche weiß und manier verehren / weiln wir alle in einer Welt / unter einem Himel leben / und von einer Sonnen beschinen werden / so ist es je der rechten Vernunfft gemäß / daß man einen jeden nach seiner Arth und geringen vermögen die Warheit suchen lasse; Und weiln Gott ein so grosses Geheimnuß ist / so ist es kein Wunder / daß man sich ihne durch so vielfältige und unterschiedliche Weeg zu suchen bearbeitet.

Etorius unter allen Ketzern der aller Gottlosiste hatte diese Meynungen alle Secten haben recht. *Philostrius de hæresibus.*

Ich überlasse aber solches denienigen außzuecken / so bessere Zeit und Weil haben / alß ich; Inmassen ich nit gesinnet / mich in einigen Streit einzulassen / sonder vielmehr mein hochtringende Nothurfft / und anligende Beschwaden unterthänig fürzutragen.

Vestales bey den Heyden Geistliche Jungfrauen.

Es wöllen Euer Röm. Kays. Majestät Ihro Allergnädigst belieben lassen zuvermercken und erwögen / ob dero Kayserliche Schatzkammer von der Zeit an/da man den Jungfrauen der Göttin Vestæ das wenige Einkomen welches sie gehabt / entzogen / umb etwas bereichet worden? Diese befinden sich ihrer Besoldung / welche ihnen auch die Allereygennützigste Kayser geschöpfft haben/ anjetzo beraubt / und werden allein unter so grosser Freygebigkeit/mit welcher Euer R. Kays. Majestät die gantze Welt anfüllet/getrungen/ ihr unvermeydliche Noth / und unerträglichen Mangel aller unterthänigst zu klagen / und zwar hierdurch nit ihren eygnen Nutzen zu suchen / sonder allein die Ehr ihrer Keuschheit zu erhaiten. Wann man aber mit vorhabender Gewaltthätigkeit solte fortfahren/ ihnen ihre Freyheiten/ gebührende Einkomen/ und tägliche Nahrung entziehen/ were solches nichts anders/ alß die Händ an den H. Weyel/mit welchem ihre Häupter gezieret seynd / anlegen. Diese arme Jungfrauen begehren von Euer R. Kays. Majestät nit mehrers / alß die Sicherheit in ihren Aemptern und Ubungen; Dann ihr grosse Armut hat sie allbereit von dem Gewalt ihrer Feinden ledig gemacht; In bedencken dessen/ wo nichts mehr übrig / da mag die Gewaltthätigkeit kein Beuth machen; Je mehr man ihnen entzieht/je höher man die Ehr ihrer Aempter erhebt; Seitemal die Jungfrauschafft/die dem gemeinen Nutzen zu gutem gehalten wird/ desto grösseren Verdienst hat / je weniger sie von den Menschen belohnet wird.

Es werden ja Ihro R. Kays. Majestät ihre rechtmässiger weiß gesamblete Schätz mit dem Raub von diesen geheyligten Jungfrauen nit bemacklen lassen? Das Einkommen der frommen Fürsten wachset zu allen Zeiten vielmehr von deme/ was man den Feinden/ alß von deme/ was man den Geistlichen abnimbt? Kein Gewin mag so groß sein/der diejenige Ubel/so auß dieser Unbilligkeit entspringen mögen / ersetzen: Je ferner sich Ihro R. Kays. Majestät von aller Unbilligkeit befinden / je erbärmlicher ist dieser Zustandt; In Bedencken sie unter einer so grossen Miltigkeit auff solche weiß betrangt / unnd deßjenigen Guts beraubt werden / welches sie anderst nicht / alß mit höchstem Nachtheil ihrer Ehren verlieren können: Dann so sie von den Straßraubern beraubet würden / würde man mit ihnen wegen ihrer Unschuld ein hertzliches Mittleyden tragen / weiln aber jedermann siehet / daß solches von einem also sanfften und miltreichen Kayser / deme die Güte und Miltigkeit angeboren/verübet wird/vermutmasset ein jeder/alß hätten sie was Lasterhafftes begangen.

Uber dieses hinterhaltet man auch diesen guten Jungfrauen diejenige Güter / so ihnen Testaments Weiß von denjenigen verschafft worden / so ihre Seelen durch den zeitlichen Todt in der Andacht gegen ihren Templen haben auffgeben. Allhie ist mein ernstliche Bitte an euch / ihr Hoheprieister / Testament.

die

die ihr der Gerechtigkeit vorgesetzt seyd / ihr wöllt euch die allgemeine unnd offentliche Religion deß Römischen Reichs vor dem Wesen der privat unnd particular Personen embsig lassen angelegen seyn. Die sterbende ihre Testamenta mit aller Freyheit machen / unnd mit derjenigen Meynung abtretten lassen / welche sie von ihren Fürsten haben. Daß sie nemblich nicht Gutgirig seyen / damit sie dasjenige / was sie über ihre Güter verordnet haben / erhalten mögen; Das wird euch ein Ehr unnd ein Trost seyn / wann ihr in der Welt / die ihr regieret / ein solche Glückseligkeit sehet / unnd so gar die Verstorbne von derjenigen Unruhe / die sie über die Richtigkeit ihrer Testamenter haben mögten / befreyen werdt. Kein Sach ist in der gantzen Welt / die der Römischen Gerechtigkeit mehrers vonnöthen hat / alß eben die Römische Religion. Was für einen Nahmen mag man der Verwendung deßjenigen Gelts geben / welches weder ihr Standt / noch die Gesatz unter die ledige und weltliche Güter zehlen? Man lasset zu / daß einer sein Gut den Diensten verschaffe / auch so gar den Leibeygnen lasset man dasjenige / was ihnen auß Krafft der Testamenten zugehört / ohne einigen Anspruch folgen: Sollen dann diese Edle Jungfrauen / welche sich zu Erhaltung / unnd Mehrung deß Reichs dem Dienst GOttes gantz ergeben / derjenigen Güter / welche ihnen durch rechtmässige Erbschafft zukommen / allein beraubt seyn?

Symmachus erhebt diese Jungfrauen gar hoch.

Was nutzet es sie / daß sie die Keuschheit ihrer Leiber für das Heyl / und den Wolstandt deß gemeinen Nutzes gleichsamb auffopfferen / sich zu einer Säul dieses Reichs machen / darauff es ewig stehen möge / ihm mit ihrem Gebett verholffen seynd / die Göttliche Hülff Euer Röm. Kays. Majestät Waffen unabläßlich begehren / jedermann guts thun / unnd benebens derjenigen Rechten / welche man niemandt versagt / beraubet seyn? Es wird hinfüran besser den Menschen / dann den Göttern zu dienen seyn? Seitemal man jetziger Zeit unter dem Schein der Gottseligkeit die Menschen undanckbar machet. Ich rede aber nicht allein für die Geistliche Jungfrauen / sondern für das gantze Menschliche Geschlecht / dann die Entehrung ihres Standts der Ursprung aller unserer Ubeln ist. Das Gesatz unserer Voreltern ehrte diese heylige Jungfrauen / gleich wie alle die / so sich den Göttern zudienen ergeben / unnd dieses wurde jeder Zeit biß auff die jetzige neue Satzungen etlicher geitzigen Wechselmeistern gehalten / welche / weiln sie auß der Art ihrer Vätter geschlagen / der Jungfraue verordnetes Einkomen zu Unterhaltung etlicher schlechter Taglöner angewendet: Dahero dan der so grosse Hunger / dessen Armseligkeit die gantze Welt empfunden / entstanden.

Hunger.

Wir mögen die Schuld dieses Unglücks mit nichten auff die Erden legen / weiln sie unschuldig / noch uns über den Himel beklagen / weiln dieser der Gerechtigkeit beystehet / noch darfür halten / alß hätten die Mäuß den in die

Erden geworffen Saamen gefressen / oder die heisse Sonnenstralen den herfürschiessenden verbrandt / oder die grosse Kälte solchen in der Erden ersteckt; sonder die Sacrilegia / durch welche wann die Tempel und dero Diener einkomen hinweg genomen / haben diese allgemeine Straff unfehlbar verursachet / dann es je billich / daß jederman deßjenigen Guts beraubt werde / welches man den Göttern / der Religion / und dero verordneten Dienern entzogen hat: Wann je in den verwichnen Zeiten ein Exempel unsers Unglücks zu finden ist / so mögen wir darfür halten / daß dieser Hunger darumb komen sey / weiln die Zeiten / in denen solche Zuständt zu widerfahren pflegen / ein ander getroffen haben: Wo wöllen wir aber in allen verwichnen Jahren ein solches finden? Ein solche Unfruchtbarkeit / daß das Volck zu den wilden Kräutern / und zu den Dodonæischen Eychbäumen zu lauffen gezwungen worden / damit es seinen grossen Hunger büssen mögte? Wann haben unsere Voreltern / so lang sie auß dem gemeinen Seckel die Kirchendiener erhalten haben / ein solches grausames Spectacl gesehen? Wann haben sie die Eychbäum zu einem andern End / alß die Schwein zu mästen geschüttet? Wann haben sie das wilde Kraut / sambt der Wurtzel zu einer allgemeinen Menschlichen Speiß außgerissen? Wann haben die Aecker und Felder / alß hätten sie es gleichsamb mit einander angelegt / in einem Jahr alle sammentlich gefählt? Dieses geschahe niemaln / so lang das Volck die Nahrung mit den Jungfrauen der Göttin Vestæ theilete / dann die Freygebigkeit / deren man sich gegen diesen gebrauchte / befürderte das Jährliche Einkomen / und es liesse sich ansehen / alß wäre diese vielmehr ein Artzney wider die Unfruchtbarkeit deß Erdreichs / alß ein Außspendung der Gottseligkeit: Nun aber forderten die Götter in der Armuth und Dürfftigkeit eines jedwedern Rach über die Hinterhaltung deßjenigen Guts / welches sie jederman gemein zuseyn haben wöllen.

Es mögte mir aber einer fürwerffen / es sey kein wunder / daß man ein frembde Religion auß dem gemeinen Seckel nit wölle erhalten; Die Götter wöllen E. R. Kay s. Maj. allergnädigst behüten / daß sie niemal dafür halten / daß dasjenige Einkommen / welches vor Zeiten von dem gemeinen Nutz für diese Jungfrauen verordnet ist worden / allbereit geachtet werde / alß were es ein Geit / so dem gemeinen Nutzen gehöre.

Dan gleich wie der gemeine Nutz so auß particular Personen zusammmen gefügt ist / kein Recht noch Ansprach mehr an diejenige Schanckungen hat / welche er einmal den particular Personen gethan hat; Also auch E. Röm. Kays. Majestät / die alles regieret / beschützen und schürmen einen jeden mit höchster Billigkeit bey demjenigen / was ihme zugehört / sie wöllen dan daß sich die Gerechtigkeit weiters / alß dero Gewalt und Macht erstrecke solle. Wan sie Allergnädigst ihr eygne Hochmächtigkeit befragen würde, so würde sie unfehl-

bar

bar von ihr vernehmen / daß dasjenige / was sie bißhero allergnädigst so vielen particular Personen geschenckt / nit mehr ein gemeines Gut seye / dan die schanckungen nit mehr denjenigen / die sie gethan / sonder denen / die sie empfangen haben / zugehören / also daß dasjenige / so von Anfang ein Gutthat war / durch den Gebrauch / und mit der Zeit ein Schuldigkeit werde: Und were dieses nichts anders / alß E. Röm. Kays. Majestät Gewissen mit vergebner Forcht erschrecken / wan man sie fälschlich bereden thäte / alß geben sie unserer Religion dasjenige / was sie ihr ohne grosse Ungerechtigkeit nicht mögen hinweg nehmen.

Ich bitte die geheime Hülfleistung aller Secten / so Euer Röm. Kays. Majestät Vorfahrern ein so geraume Zeit treulich beygestanden / daß sie / weiln sie Euer Röm. Kays. Majestät je nicht mehr mögen in ihrem Dienst erhalten / auffs wenigst diese in ihrem Schutz und Schirm ferner wöllen lassen befohlen seyn; Inmittelst wöllen wir ihren für die gluckliche und lange Regierung Euer Röm. Kays. Majestät alle schuldigste Dienst leisten. Sie wöllen sich doch endlich allergnädigst erinneren / daß wir kein neue Bitt einlegen / wann wir die Ubung einer solchen Religion begehren / welche das Römische Reich Euer Röm. Kays. Majestät Herren Vattern Miltseligster Gedächtnuß erhalten hat / der sich allbereit unter der Zahl der unsterblichen Göttern befindet / und welcher in seinem Ehebeth den Segen gehabt / daß er einen rechtmässigen Erben seiner Kayserlichen Kron hinterlassen hat. Dieser fromme Fürst siehet vom Himmel die Zäher dieser armen Jungfrauen an / und weis gar wol / daß man diejenige gute Gebräuch und löbliche Gewonheiten / welche er so sorgfältig erhalten / ohne Verminderung seiner Authorität nicht abbringen mag. Auffs wenigst lassen Ihr Röm. Kays. Majestät Ihro Allergnädigst belieben / ihren frommen Herren Bruder / hochlöblichen Angedenckens / so ebenmässig in diese Himlische Gesellschafft auffgenommen worden / diese Ehr zuerweisen / daß er denjenigen Befelch / den er persöhnlich nit geben / möge verbesseret sehen / welchen er auch niemal hätte ergehen lassen / wan er das grosse Mißfallen / so der gantze Römische Rath darüber gehabt / hätte vorgesehen: Und dessenthalben hat man unsere Abgesandte / so wir an ihne / weiln er noch bey Leben war / gehorsamblicht geschickt / ohne Ertheilung einiger Audientz / mit einem Recepisse zurück ziehen lassen / weiln unseren Feinden dessen grosse Auffrichtig- und Gerechtigkeit wol bewust war. Allergnädigster Kayser / es ligt dem gemeinen Nutz sehr viel daran / daß man einen Schandflecken auß der Gedächtnuß der Menschen / und von dem Grab eines frommen Fürsten außlösche / und daß was vergangen / durch die Abschaffung der Gegenwärtigen rechtfertige. Dahero wir der gäntzlichen und ungezweiffelten Hoffnung seynd / E. Röm. Kays. Majestät werden diese hochwüchtigste Puncten Allergnädigst zu Gemüt-

Hie redet er von Valentiniano.

Allhie will er den verstorbnen Kayser Gratianum auff seine Seiten ziehen / wie wol er demselbigen gantz zuwider war.

mût führen/unsern billichen Begehren statt gebê/die hochanligende Beschwärden abschaffen/ daran E. Majestät ein recht Kayserl. Werck verüben werden. Bleiben hiemit E. R. Kays. Majestät neben schuldiger Pflichten in allerunterthänigsten Gehorsam unserem eussersten Vermögen nach solches zuverdienen gantz willig und geneigt.

Das V. Capitel.

Antwort deß H. Ambrosii auff das Anbringen Symmachi: So gleichsamb auß allen seinen Büchern und Schrifften zusammen gezogen worden.

Allerdurchleuchtigster/Unüberwindlichster/Christlicher Kayser/ Allergnädigster Herr/ rc.

Gravitetisch Vorredt.

WJewoln die blüende Jugend Euer Röm: Kays. Majestät / uns dero Stärcke deß Gemüths / und Bestandhafftigkeit im Glauben / unfehlbare Zeichen geben / so verbinden mich doch die Authorität / unnd das Ansehen / so ich zwar unwürdigster bey Euer Röm. Kays. Majestät auß sonderbarer Gnad habe / daß ich der Arglistigkeit eines verschraufften Discurs / welcher unter so vielen glatten und vergülten Worten / wie ein Schlang unter einem Rosenstock hinein schleichet / bey guter Zeit vorkomme. Es ist je schad / daß der Herr Stattverwalter Symmachus sich einer so schönen und zierlichen Redt zu einer so bösen Matery gebraucht hat: Die angestrichene Farb seiner Wolredenheit gibt die Schwachheit seiner Götter genugsamb zu verstehen; Inmassen ein baufällige Sach ihr Hülff jederzeit in den Worten / die sie in der Warheit nit kan finden / zu suchen pflegt. Also ist gewonlich die Weiß und Manier der Heyden / wan sie von ihren Abergläubischen Sachen handlet / beschaffen: Ihre Reden seynd denjenigen alten Templen in Egypten gleich / welche unter den vergülten Gezelten anders nichts / alß Bildnussen der Mäusen / unnd Crocodilen hatten. Die Göttliche Schrifft aber lehret uns Christen besser leben alß reden / sie rathet uns die Verachtung der Wolredenheit; Hingegen aber befilcht sie uns die Übung der gründlichen Tugenden. Dahero ich mich auch anjetzo mit Allergnädigstem Belieben Euer Römischen Kays. Majestät in Widerlegung deren von dem Herren Stattverwalter vorgetragnen Beschwärden / vielmehr der gründlichen Ursachen / alß der zierlichen Worten gebrauchen werd. Der gantze Vortrag gemeldtes Herrens Stattverwalters stehet meines Erachtens vornemblich in drey Hauptpuncten / deren der Erste die Heydnische Religion / der ander / das Einkommen der Jungfrauen